

Pickert, Dietmar

Über den Zusammenhang zwischen Instrumentalspiel und Musikpräferenz

Schulten, Maria Luise [Hrsg.]: Musikvermittlung als Beruf. Essen : Die Blaue Eule 1993, S. 143-155. - (Musikpädagogische Forschung; 14)



Quellenangabe/ Reference:

Pickert, Dietmar: Über den Zusammenhang zwischen Instrumentalspiel und Musikpräferenz - In: Schulten, Maria Luise [Hrsg.]: Musikvermittlung als Beruf. Essen : Die Blaue Eule 1993, S. 143-155 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-250615 - DOI: 10.25656/01:25061

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-250615>

<https://doi.org/10.25656/01:25061>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

**Musikpädagogische
Forschung**

**Maria Luise Schulten
(Hrsg.)**

**Musikvermittlung
als Beruf**

D 122/1993/1



Themenstellung: Die Orte und Institutionen, an denen Musik vermittelt wird, haben sich verändert. Musikvermittlung ist nicht mehr gleichzusetzen mit musikpädagogischer Praxis. Sowohl die Musikvermittlung durch die Medien als auch durch die Institutionen der Erwachsenenbildung geben nicht nur der Art und Weise der Vermittlung ein neues Gesicht, sondern vermitteln zugleich eine eigene Vorstellung von Musik.

Annäherungen an dieses Thema werden in den vorliegenden Arbeiten dieser Publikation versucht. Der Band dokumentiert die Referate, die auf der Tagung des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung (AMPF) vom 5. bis 7. Oktober 1992 gehalten wurden.

Die Herausgeberin: Maria Luise Schulten; Lehramtsstudium, Studium der Musik und ihrer Didaktik, Philosophie, Pädagogik, Promotion, Habilitation an der Universität zu Köln, derzeit o. Prof. für Musikpädagogik an der Westf. Wilhelms-Universität Münster.

ISBN 3-89206-539-X

Musikpädagogische Forschung

Herausgegeben vom Arbeitskreis
Musikpädagogische Forschung

Band 14

Marie Luise Schulten
(Hrsg.)

Musikvermittlung als Beruf



Inhaltsverzeichnis

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Musikvermittlung als Beruf / Maria Luise Schulten (Hrsg.).

- Essen : Verl. Die Blaue Eule, 1993

(Musikpädagogische Forschung; Bd. 14)

ISBN 3-89206-539-X

NE: Schulten, Maria Luise [Hrsg.]; GT

ISBN 3-89206-539-X

© Copyright Verlag Die Blaue Eule, Essen 1993 Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, in allen Formen, wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocard, Offset, verboten

Printed in Germany

Vorwort		7
Programm der 4. AMPF-Tagung Nienburg-Heek 1992		9
 RENATE BECKERS & ERICH BECKERS		
Walkman, Fernsehen, Lieblingsmusik. Merkmale musikalischer Frühsozialisation		11
 HERBERT BRUHN		
Über die Beziehung zwischen dem Erlernen eines Liedes und der Fehlerneigung in einem Rechtschreibtest. Eine empirische Untersuchung		24
 URSULA ECKART-BÄCKER		
Musik-Lernen in der Lebensspanne — Konsequenzen für die Musikpädagogik		35
 KLAUS KÖHLER		
Die Musikkritik — ein schulpädagogisches Aufgabenfeld? Bemerkungen zum Umgang mit Musikkritik im Unterricht der Sekundarstufe I und II		47
 JOSEF KLOPPENBURG		
Konzepte der Bebilderung musikalischer Kunstwerke im Fernsehen.		60
 LUDGER KOWAL-SUMMEK		
Projektorientierter Musikunterricht als eine Möglichkeit für die Praxis des instrumentalen Gruppenunterrichts		65
 ANDREAS C. LEHMANN		
Habituelle und situative Rezeptionsweisen beim Musikhören oder: Versuchen wir, immer gleich zu hören!		78
 GEORG MAAS		
Die Verzeichneten: Zur Darstellung des Musikers im unterhaltenden Spielfilm		93
 ANDREAS NIESSEN		
Instrumentalunterricht an Musikschulen		108

REINER NIKETTA & EVA VOLKE	
Weiterbildungsbedarf von Rockmusikern und Rockmusikerinnen	120
GÜNTER OLIAS	
Musikvermittlung als Konnexionismus --- Aspekte der musikdidaktischen Ausbildung	131
DIETMAR PICKERT	
Über den Zusammenhang zwischen Instrumentalspiel und Musikpräferenz	143
GISELA PROBST-EFFAH	
Der Einfluß der nationalsozialistischen Rassenideologie auf die deutsche Volksliedforschung	156
NORBERT SCHLÄBITZ	
Vom instantanen Datenfluß digitalcodierter Musik. Perspektiven für die Musikpädagogik	168
ALEXANDER WINZEN	
Musiklernen im Erwachsenenalter — Bericht über eine Untersuchung an der VHS Köln	185

Vorwort

Das Thema „Musikvermittlung als Beruf“ trifft die Essenz des Musiklehrerberufs ebenso wie die anderer Berufe wie z.B. den des Musikredakteurs oder des Musikdozenten in den Institutionen der Erwachsenenbildung. Die Vielfalt der Orte der Musikvermittlung spiegelt sich in der Heterogenität der unterschiedlichen Arbeiten wider, die zu diesem Thema eingereicht und auf der Tagung des Arbeitskreises musikpädagogische Forschung 1992 in Nienborg-Heek referiert wurden.

Die breite Fächerung des Vermittlungsgedankens läßt einige Themenbündelungen erkennen. So befassen sich die Arbeiten von Renate und Erich Beckers, Josef Kloppeburg und Georg Maas und der hier nicht abgedruckte Vortrag Klaus-Ernst Behnes mit dem Thema Bild/Musik, wenn auch aus ganz verschiedenen Blickwinkeln. Die Werkschau Armin Brunners und der Bericht einer Musikredakteurin, Hildegard Schulte, verdeutlichten die Dimensionen musikvermittelnder Tätigkeiten.

Ebenfalls als zusammengehörig lassen sich die Studien zur musikalischen Erwachsenenbildung resp. Lernen in der Lebensspanne von Ursula Eckart-Bäcker, Andreas Messen und Alexander Winzen ansehen.

Im breiten Aufgabenfeld musikpädagogischer Forschung als Grundlagenforschung mit stets immanenten Anwendungs- und Praxisbezug sind die zahlreichen Einzeluntersuchungen vorzustellen, wie die historische Arbeit von Gisela Probst-Effah zur Volksliedforschung, die empirischen Untersuchungen von Herbert Bruhn, Andreas C. Lehmann, Reiner Niketta & Eva Volke und Dietmar Pickert sowie die systematisierenden und reflektierenden Studien von Klaus Köhler, Ludger Kowal-Summek, Günter Olias und Norbert Schläbitz.

Die Vielfalt der Beiträge legte nahe, die einzelnen Arbeiten in einer alphabetischen Reihenfolge zu ordnen als eine Fülle von Einzeluntersuchungen, die die Weite des Spektrums musikpädagogischer Forschung andeuten und den Leser selbst zu neugierigen Querverweisen anregt.

Die Tagung wurde unterstützt mit Mitteln des Landes NW und der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Über den Zusammenhang zwischen Instrumentalspiel und Musikpräferenz

DIETMAR PICKERT

*Maria Luise Schulten (Hg.): Musikvermittlung als Beruf. - Essen: Die Blaue Eule 1993.
(Musikpädagogische Forschung. Band 14)*

Musikpräferenzen sind unter verschiedenen Theorien in repräsentativen Studien untersucht. Variablen, die zur Erklärung musikalischer Präferenzen in Untersuchungen dienen, sind: Alter, Geschlecht, soziale Schicht, meist definiert über die Schulbildung, Massenkommunikationsmedien und Umwelt, in spezifischen Determinanten des sozio-ökologischen Ansatzes der Sozialforschung.¹

Problemstellung

Untersuchungen, die musikalische Präferenzen im Zusammenhang mit Musikpraxis, im speziellen mit Ensemblepraxis, abhandeln, sind äußerst selten. In den von CLEMENS vorgelegten Materialien zur Sozialpsychologie von Amateurmusikern in der Provinz werden musikalische Präferenzen im Zusammenhang mit den in Ensembles praktizierten (Eigennennung) bzw. nicht praktizierten (Fremdnennung) musikalischen Genres analysiert. Aus der Korrelation zwischen präferierten und praktizierten musikalischen Genres ergibt sich, daß genrespezifische Identität hinsichtlich der Ensemblepraxis und den Präferenzen bei E-Musikern am stärksten ausgeprägt ist und in der Folge von Rockmusikern über Jazzmusiker, Folkmusiker und Rockjazzler zu Tanzmusikern abnimmt. Des weiteren liefern die Fremdnennungen eine Basis zur Interpretation „musikalischer Außenorientierung“ (CLEMENS, M., 1983, S. 124-126).

Bei Teilnehmern an Bundes- und Landeswettbewerben „Jugend musiziert“ beschreibt BASTIAN musikalische Vorlieben im Zusammenhang mit den gespielten Instrumenten, Aufgrund der Stichprobenszusammensetzung ist davon auszugehen, daß die Befragten klassische Musik in Ensembles praktizieren. Ausgeprägte Vorlieben für Klassik, Romantik und Neue Musik bis 1945 bestehen bei den Streichern, gefolgt von Pianisten und Holzbläsern. Gegen diese Gruppierung setzen sich die Blechbläser mit einem weiter gefaßten Präferenzspektrum ab, in dem Genres der U-Musik einen vergleichsweise höheren Stellenwert ein-

1 Zu musikalischen Präferenzen vgl. die Zusammenfassungen von: JOST, 1982, S. 245-268; KÖTTER, E., 1985, S. 323-331; DE LA MOTTE-HABER, H., 1985, S. 165-214; die Typologienbildung bei BEHNE, K.-E., 1986 sowie die Aufarbeitung theoretischer Konzepte musikalischer Präferenzen durch SCHULTEN, M.L., 1990. Zum sozio-ökologischen Ansatz in der Sozialisationsforschung vgl. BRONFENBRENNER, U., 1976, sowie NAUCK-BÖRNER, C., 1981.

nehmen. Signifikante Präferenzen für Rockmusik und Beat sind bei Zupfmusikern zu beobachten (BASTIAN, H.G., 1991, S. 169-180).

Der Kritik, daß aufgrund von sozialpsychologischen Untersuchungsdesigns Bedingungen für Neigungen und Vorlieben „nicht in der irrationalen Sphäre des Gefühls gesucht werden“ (DE LA MOTTE-HABER, H., 1985, S. 161), kann auch vorliegende Untersuchung nicht entsprechen. Musikpraxis als *eine* Begründung für musikalische Präferenzen ist in sozialpsychologische Zusammenhänge eingebunden.

Folgen wir der Theorie, daß musikalische Präferenzen sich im Laufe musikalischer Sozialisation entwickeln und nicht angeboren sind, so bestärkt dies die Annahme, daß musikalische Praxis eine hoch ausgeprägte Determinante neben weiteren Faktoren für musikalische Präferenzen darstellt (vgl. JOST, E., 1982, S. 246). Vorliegende Analyse will diese Theorie prüfen. Eventuelle Unstimmigkeiten hinsichtlich der Beziehung zwischen praktizierten musikalischen Genres und musikalischen Präferenzen bieten Gelegenheit, Gründe für die Abweichung bzw. Details musikalischen Verhaltens aufzuzeigen.

Um gesicherte Ergebnisse über den Zusammenhang zwischen genrespezifischer Ensemblepraxis und musikalischen Präferenzen zu bekommen, ist eine kontinuierliche langjährige Ensemblepraxis in den jeweiligen Genres von Bedeutung, so daß auch eine Einflußnahme der Musikpraxis auf die musikalischen Präferenzen angenommen werden kann. Ebenfalls ist davon auszugehen, daß sowohl in der Musikpraxis als auch bei den musikalischen Präferenzen individuelle Vielfalt vorhanden ist.

Methode

Vom Frühjahr bis Herbst 1986 sind 47 Musiklehrer der Sekundarstufe I und 46 Musiklehrer der Sekundarstufe II mittels Leitfadeninterview befragt worden. Diese Art des Interviews ermöglichte aufgrund der Gesprächsform eine abklärende Beschreibung musikalischer Präferenzen bzw. die Ablehnung musikalischer Genres sowie genrespezifischer Ensembleaktivitäten durch die Befragten.

Im Ablauf der Codierung werden zuerst alle genannten Ausprägungen der Variablen in eine Grundmatrix übertragen, die im folgenden auf die Ebene vergleichender musikalischer Genres bzw. genrespezifischer Ensemblepraxis transformiert werden. Die musikalischen Präferenzen sind in acht Kategorien codiert, wobei sich die Zuordnungskriterien primär aus den musikalischen Genres selbst sowie aus Musikstilen musikgeschichtlicher Epochen, Musikgattungen, Komponisten und Interpreten konstituieren. Die Musikstereotypen sind: — Chormusik, — Neue Musik, — Rockmusik, — Popmusik — Klassische Musik in den musikgeschichtlichen Epochen von der Renaissance bis zur gemäßigten Moder-

ne, — Traditioneller Jazz und — Modern Jazz. Adäquat vollzieht sich die Codierung der genrespezifischen Musikpraxis. Die Ensembleaktivitäten sind nach ihren Ensemblearten sowie praktizierten musikalischen Genres erfaßt und in fünf Kategorien genrespezifischer Ensemblepraxis codiert. Zu den instrumentalen Ensembles zählen diejenigen, die klassische Musik, Blasmusik, Jazz oder Rock realisieren; Chöre erfassen den vokalen Bereich. Schwierigkeiten der Zuordnung ergeben sich bei zwei Blasensembles, deren Literatur Tanzmusik, Jazz-Standards im Swing-Stil und Blasmusik in der Art der Egerländer umfaßt und bei einer Band, die sowohl Rockmusik als auch Tanzmusik spielt; sie sind zum einen der Blasmusik und zum anderen der Rockmusik zugerechnet. Ansonsten ist eine Übereinstimmung der in den Ensembles gespielten bzw. gesungenen musikalischen Genres mit den fünf Kategorien festzustellen.²

Die Verteilung der musikalischen Präferenzen/Ablehnungen bzw. der genrespezifischen Musikpraxis in den unabhängigen Stichproben gibt Aufschluß über unterschiedliche musikalische Verhaltensweisen. Des Weiteren werden musikalische Präferenzen/Ablehnungen sowie genrespezifische Ensemblepraxis hinsichtlich der Altersverteilung geprüft. Aufgrund der ungleichen geschlechtsspezifischen Verteilung in der Stichprobe — weiblich n=9; männlich n=84 — erbringt die Analyse keine Erkenntnis bei diesem Merkmal. Anschließend werden musikalische Präferenzen im Kontext musikalischer Praxis analysiert.

Ergebnisse

1. Präferenzen musikalischer Genres

Die musikalischen Präferenzen, nach drei Rängen erhoben, zeigen zwischen den unabhängigen Stichproben auf dem ersten Rang einen signifikant mittleren Zusammenhang, der sich im besonderen dadurch auszeichnet, daß die Musiklehrer der Sekundarstufe I weniger klassische Musik, dafür aber mehr Chormusik, Folklore, Rock und Jazz bevorzugen. Demgegenüber präferieren die Musiklehrer der Sekundarstufe II auf dem 1. Rang überwiegend klassische Musik, aber keine Folklore und keinen Jazz (vgl. Tabelle 1,³).

2 Zum Interview und zum Codiervorgang vgl. PICKERT, D., 1990, S. 269 ff.

3 In den Tabellen werden für die musikalischen Präferenzen/Ablehnungen musikalischer Genres folgende Abkürzungen benutzt: Klassik KL; Neue Musik NM; Traditional Jazz TJ; Modern Jazz MJ; Folklore FO; Rock RO; Chor CH.

	KL	NM	TJ	MJ	FO	RO	CH	
SI	26	1	2	3	1	1	13	47
SII	40	2	0	0	0	1	4	46
	66	3	2	3	1	2	17	93

V=.4088
p=.016

Tab. 1: Die musikalischen Präferenzen der Musiklehrer auf dem ersten Rang

Unter Berücksichtigung der summierten Präferenzen der drei Ränge mindern sich die Unterschiede zwischen den unabhängigen Stichproben insbesondere dadurch, daß Musiklehrer der Sekundarstufe II auf dem zweiten und dritten Rang auch Jazz, Folklore und zunehmend Chormusik bevorzugen (vgl. Tabelle 2). Überraschend ist das Ergebnis, daß 37 Musiklehrer keine weiteren Musikpräferenzen auf dem 3. Rang nannten; zu den niedrigen Rängen hin, nehmen die Angaben musikalischer Präferenzen enorm ab. Dies bedeutet, daß fast die Hälfte der Musiklehrer ein relativ schmales Präferenzspektrum aufweist, das sich nur aus zwei (n=29) bzw. einem (n=8) musikalischen Genre zusammensetzt (SI: n=18; SII: n=19; N=37,40 %)

Die Prüfung, inwieweit das Alter, in 6 Altersklassen gestuft, mit den musikalischen Präferenzen assoziiert, ergibt keinen signifikanten Zusammenhang.

	KL	NM	TJ	MJ	FO	RO	CH	
S1	54 46%	3 3%	11 9%	7 6%	6 5%	6 5%	31 26%	118 100%
SII	74 63%	5 5%	2 3%	4 3%	2 1%	6 5%	23 20%	116 100%
	128	8	13	11	6	12	54	234

V=.2592
p=.025

Tab. 2: Verteilung der summierten musikalischen Präferenzen der Musiklehrer in den unabhängigen Stichproben

Ablehnungen musikalischer Genres nannten nicht alle Musiklehrer. Die Toleranz gegenüber Musikstilen nimmt mit dem geringeren Rang der Ablehnung zu, dabei bestehen zwischen den Musiklehrern der unabhängigen Stichproben keine signifikanten Unterschiede. Toleranz gegenüber musikalischen Genres ist hier nicht definiert als Verweigerung der Aussagen durch die Befragten, sondern leitet sich aus Äußerungen ab, die auf Nachhaken des Interviewers von den Befragten erfolgten, wie z.B.: — „Ich habe nichts gegen andere Musik“, wobei jene Musikgenres gemeint sind, die man selbst nicht hört bzw. präferiert — „Ich muß es ja nicht hören“ — „Wenn Leute andere Musik mögen, ist das deren Sa-

che“. Die Aussage — „Was ich nicht höre, kann ich nicht beurteilen“ — deutet auf begründete Sachkenntnis bei der Ablehnung von Musikstilen hin.

Abgelehnt wird in hohem Maße Popmusik, im speziellen Disco-Musik, deutscher Schlager, Musik im Stile eines Heino bzw. der Oberkrainer und Volksmusik, wie sie in der Art der Fischer-Chöre in Massenveranstaltungen inszeniert wird. In der Ablehnung musikalischer Genres folgt als nächstes Rockmusik, insbesondere in den spezifischen Ausprägungen des Hard-Rock bzw. Heavy Metal, oft als „Krach“ bzw. „Radau“ bezeichnet. Abgelehnt wurden auch Musik der Avantgarde sowie Stile des Modern Jazz, haben jedoch nach den genannten Häufigkeiten von Popmusik und Stilen des Rockmusik keine Gewichtung innerhalb der Ablehnung musikalischer Genres (vgl. Tabelle 3). Die Ablehnung musikalischer Genres ist in den unabhängigen Stichproben etwa gleich verteilt und streut in allen Altersklassen gleichmäßig — ein signifikanter Zusammenhang läßt sich nicht feststellen.

	keine Nennung	NM	MJ	RO	POP	
SI	67 48%	3 2%	3 2%	21 15%	48 33%	141 100%
SII	54 39%	211%	6 4%	18 14%	58 42%	138 100%
	121	5	9	39	106	279

V=.1305
p= n.s.

Tab. 3: Die summierten Ablehnungen musikalischer Genres der Musiklehrer

Die Musiklehrer, welche keine musikalischen Genres ablehnen und als die „Toleranten“ zu bezeichnen sind (n=10), weisen hinsichtlich ihrer musikalischen Präferenzen in Relation zu den Präferenzen der Musiklehrer der übrigen Stichprobe keinen signifikanten Unterschied auf; d.h. Toleranz musikalischer Genres kann nicht mit den musikalischen Präferenzen erklärt werden (vgl. Tabelle 4).

	KL	NM	TJ	MJ	FO	RO	CH	
N	54%	4%	6%	5%	3%	5%	23%	100%
n	54%	3%	10%	1%	1%	6%	25%	100%

Tab. 4: Die summierten musikalischen Präferenzen der Musiklehrer (n), die keine musikalische Genres ablehnen, in Relation zu den musikalischen Präferenzen der Musiklehrer der übrigen Stichprobe (N)

2. Charakteristische Profile aus Präferenzen und Ablehnungen

Für die Profilclusteranalyse sind die acht Musikstereotypen der Präferenzen/Ablehnungen in acht Dummy-Variablen transformiert⁴. Aus der PCA ist ein Strukturmodell mit 10 Clustern gewählt ($\text{ETA}^2 = .5606$); für eine sinnvolle Interpretation beinhaltet es genügend Informationen. Aufgrund gemeinsamer Vorlieben/Ablehnungen werden fünf Gruppierungen gebildet. Dabei werden die Häufigkeiten der Präferenzen/Ablehnungen in den einzelnen Clustern in Relation zu der Summe der Präferenzen/Ablehnungen dieser betroffenen Cluster gesetzt. Charakteristische Profile sind:

1. Gruppierung

Musiklehrer, deren Hörgewohnheiten an tradierten musikalischen Genres ausgerichtet sind, bilden eine Gruppierung; von ihnen bevorzugen bis zu ca. 10 % Traditional Jazz (gleich verteilt auf 2. und 3. Rang). Ihr Präferenzspektrum ist schmal ausgeprägt. Vier Nennungen von Folk- und zwei von Rockmusik auf dem zweiten bzw. dritten Rang als minimale Abweichungen von diesem Hörertyp haben für die Charakterisierung dieser Gruppierung kein Gewicht. Die Hörer tradierter Musik haben eine starke Aversion gegenüber Rock und Pop; eine Minderheit mag Modern Jazz und Neue Musik nach 1945 überhaupt nicht (Rang 1.)⁵.

- Verteilung: (Cl 2, n=2; Cl 3, n=18; Cl 4, n=2; Cl 8, n= 9; Cl 10, n=6); N=28

NeP=89	KL = 48	CH = 28	TJ = 8
	FO = 4	RO = 2	
NeA=50	RO = 29	PO = 24	
	MJ = 5	NM = 2	

2. Gruppierung

Auf den 1. Rang präferieren 37 Musiklehrer eindeutig Klassik. Diese Gruppierung bildet ebenfalls den typischen Klassik-Hörer, jedoch weist sie in den folgenden Rängen eine Vielfalt von Abweichungen auf, besonders in den Vorlieben für Rock, Modern Jazz und Neue Musik, die sie von der ersten Gruppe-

rung unterscheidet. Ihre Ablehnungen konzentrieren sich eindeutig auf Popmusik und nicht auf Rockmusik. Jeweils drei Musiklehrer lehnen Modern Jazz und Neue Musik ab (Rang 2. und Rang 3.).

- Verteilung: (Cl16, n=37); N=37

NeP=92	KL = 55	CH = 20	RO = 5	MJ = 4	NM = 4
	TJ = 2	FO = 2			
NeA=78	PO = 62	RO = 9			
	MJ = 4	NM = 3			

3. Gruppierung

Ein Minderheit von 6 Musiklehrern bildet eine Gruppierung, die eindeutig dem Progressiven Hörer zuzuordnen ist; jeweils 3 Musiklehrer präferieren auf dem 1. Rang Modern Jazz bzw. Neue Musik und haben des Weiteren eine hohe Affinität zu Rock und Folklore, wobei unter Folklore politische Chansons genannt werden. Klassik nimmt einen marginalen Platz in den Präferenzen ein. Einstimmige Ablehnung gegenüber Popmusik ist für diese Gruppierung charakteristisch.

- Verteilung: (Cl 5, n= 3; Cl 9, n=3) N=6

NeP=18	MJ = 7	NM = 4	KL = 3
	RO= 2	FO = 2	
NeA=15	PO = 15		

4. Gruppierung

Eine sehr kleine Gruppe von 3 Musiklehrern nennt auf dem 1. Rang Rockmusik und Folklore und präferiert im Folgenden Klassische Musik. Auch in dieser Gruppierung besteht nur Ablehnung gegenüber Popmusik.

- Verteilung: (Cl17, n= 3); N 3

NeP =8	RO = 2	FO = 1	KL = 5
NeA=5	PO = 5		

4 Profilclusteranalyse = PCA. Zu dem angewandten PC-Programm CONCLUS vgl. BARDELEBEN, H., 198s.

5 Die Abkürzungen bedeuten: Cl Cluster; NeP/NeA = Summe der Präferenzen bzw. Ablehnungen in den aufgeführten Clustern.

5. Gruppierung

Keine musikalischen Genres lehnten 10 Musiklehrer ab; sie bilden die Gruppierung der „Toleranten“. Sie weisen ein enges Präferenzspektrum auf, das sich an tradierter Musik orientiert.

– Verteilung: (Cl 1, n= 10)

NeP=27 KL = 17 CH = 6 TJ = 3 RO = 1

NeA=0

3. Genrespezifische Ensemblesaktivitäten im Kontext musikalischer Präferenzen

Von 93 Musiklehrern sind 82 Musiklehrer in Ensembles tätig, deren Aktivitäten sich insgesamt auf 70 instrumentale Ensembles bzw. 122 Chöre verteilen. Mittels der PCA werden die genrespezifischen Aktivitäten der Musiklehrer gruppiert. Die bei einem Strukturmodell von zehn Cluster fast total erklärte Varianz ($\text{ETA}^2 = .9857$) verweist auf eingeeengte genrespezifische Ensemblesaktivitäten der Musiklehrer hin; wer in einem klassischen Orchester spielt, wird kaum in einer Free Jazzformation anzutreffen sein. Cluster werden zusammengelegt, so daß sechs Gruppierungen genrespezifischer Ensemblesaktivitäten entstehen⁶.

Die Ensembleaktivitäten der Musiklehrer in den Gruppierungen sind:

A – nur in Chören (n=12)

B – nur in Ensembles, die klassische Musik realisieren (n=17)

C – in Chören als auch Orchester/Kammermusikgruppen (n=5)

D – in Chören und Blasensembles (n=4)

E – in Chören (n=39), mit zusätzlichen Tätigkeiten in Orchestern (n=2), in Rockgruppen (n=2), Blasensembles (n=4), und in einer dem traditionellen Jazz verbundenen Formation (n=1)

F – in Rockgruppen (n=3) bzw. in Jazzformationen (n=2)

In den unabhängigen Stichproben sind hinsichtlich der genrespezifischen Ensemblesaktivitäten deutliche Schwerpunkte zu beobachten. Musiklehrer der Sekundarstufe I sind häufiger in Chören und in den kombinierten Ensemblesaktivitäten — Chor und Blasmusik — bzw. — Chor, Blasmusik, Rockgruppe und Jazzformation — tätig, während etwa die Hälfte der Musiklehrer der Sekundarstufe II in Chören bzw. in der Kombination, Chöre und Ensembles, die klassische Musik realisieren, tätig sind (vgl. Tabelle 5). Das Alter der Musiklehrer

zeigt hinsichtlich der genrespezifischen Tätigkeiten keinen signifikanten Zusammenhang.

		Gruppierungen							
		A	B	C	D	E	F		
SI		9	4	0	3	24	3	43	V=.4401
SII		3	13	5	1	15	2	39	p=.007
		12	17	5	4	39	5	82	

Tab. 5: Verteilung der gruppierten genrespezifischen Ensemblesaktivitäten in den unabhängigen Stichproben

Aus der summierten Verteilung der Kontingenzen ergibt sich eindeutig, daß die genrespezifischen Ensemblesaktivitäten in sehr engen Zusammenhang mit den musikalischen Präferenzen stehen (vgl. Tabelle 6).

— Von den Musiklehrern, die nur in Chören oder in Chören und Orchestern/Kammermusikgruppen tätig sind (Gruppierung A und C), präferieren über die Hälfte Klassik und über ein Drittel Chormusik. Das Bevorzugen von Traditional Jazz hat sich als Relikt über das Spielen dieses Genre in der Studienzeit erhalten. Dagegen beruht die Präferenz von Rockmusik auf Hörgewohnheiten im Jugendalter. In der Gruppierung C ist eine eindeutige Regression musikalischer Präferenzen auf die Genres zu beobachten, die auch in den Ensembles praktiziert werden.

— Sehr ausgeprägt sind die Kontingenzen bei den Musiklehrern, die nur klassische Musik in Ensembles spielen; diese Musiklehrer präferieren auch in sehr hohem Maße Klassik (81 %) und weniger Chormusik (8 %) (Gruppierung B). Drei Musiklehrer dieser Gruppierung bevorzugen neben Klassik auch Neue Musik (5 %), Modern Jazz (2 %) bzw. Rock (2 %); an klassischen Genres orientierte Musikpraktiker sprengen sie eingeeengte Hörgewohnheiten und wenden sich neuen Musikstilen der Musikgeschichte zu.

— Tätigkeiten in Chören und Blasensembles stehen in engen Zusammenhang mit den Präferenzen von Klassik (45 %) und Chormusik (27 %), (Gruppierung D). Das Spielen in Blasensembles assoziiert auffallend mit der Bevorzugung von Traditional Jazz (27 %).

— Die zahlenmäßig stärkste Gruppierung der Musiklehrer, deren Haupttätigkeiten in Chören liegen, zeigt in der gesamten Verteilung der Stichprobe die größte Streuung hinsichtlich der musikalischen Präferenzen (Gruppierung E); diese Streuung resultiert aus den wenigen Aktivitäten in Orchestern/ Kammermusikgruppen, Blasensembles (z.T. Tanzbands), Rockgruppen und Jazzformationen. Auch in dieser Gruppierung wird mit Abstand Klassik (48 %) und Chor-

⁶ Zu dem analytischen Verfahren vgl. PICKERT, D., 1991, 73 ff

musik (29 %) bevorzugt. Die Nennungen von weiteren beliebten Genres wie Modern Jazz (4 %), Rock (4 %), Folklore (6 %) und Traditional Jazz (5 %) stehen — bei Betrachtung der Grundmatrix — in ursächlichen Zusammenhang mit Tätigkeiten in eben solchen genrespezifischen Ensembles. Neue Musik wird hier von den Musiklehrern genannt, die in Jazzformationen bzw. Rockgruppen spielen.

— Die Musiklehrer, die nur in Rockgruppen bzw. Jazzformationen spielen, bevorzugen am häufigsten die Genres, die den Ensembles, in denen sie spielen adäquat sind: Modern Jazz (36 %), Rock (27 %) und Traditional Jazz (10 %) (Gruppierung F). Klassik (27 %) wird nur von Musiklehrern, die Modern Jazz bzw. Rockmusik spielen, präferiert.

— Vollständigkeitshalber sind die musikalischen Präferenzen der 11 Musiklehrer, die nicht in Ensembles tätig sind, aufgeführt: Klassik: 13 (45 %) Neue Musik: 3 (10 %) Trad. Jazz: 2 (7 %) Mod. Jazz: 2 (7 %) Folklore: 3 (10 %) Rock: 4 (14 %) — Chormusik: 2 (7 %). Auffallend ist, daß Neue Musik und Rockmusik ungleich häufiger präferiert werden als bei Musiklehrern, die in Ensembles tätig sind.

Gruppierungen genrespezifischer Ensembles.

Präferenzen	A		B		C		D		E		F		
Klassik	15	52%	35	81%	8	57%	5	45%	47	48%	3	27%	113
Neue Musik	0		2	5%	0		0		4	4%	0		6
Trad. Jazz	3	10%	0		0		3	27%	5	5%	1	10%	12
Modern Jazz	0		1	2%	0		0		4	4%	4	36%	9
Folklore	0		0		0		0		5	6%	0		5
Rock	1	3%	1	2%	0		0		4	4%	3	27%	9
Chormusik	10	35%	4	8%	6	43%	3	28%	28	29%	0		51
	29		43		14		11		97		11		205

$V=.3317$ $p=.000$

Tab. 6: Summierte Verteilung genrespezifischer Ensemblesaktivitäten und musikalischer Präferenzen

Zusammenfassung

Die Fragestellung der Untersuchung orientiert sich an den theoretischen Ausführungen über Klassifikation von SODEUR, W. (1974) und an der wissenschaftstheoretischen Analyse musikalischen Verhaltens von NAUCK-BÖRNER, Ch.

(1980). Die Ableitung von Hörertypologien bei BEHNE, K.-E. (1986) regte zu methodischen Vorgehensweisen an⁷. Die Einbeziehung genrespezifischer Ensemblepraxis und musikalische Präferenzen in das vorliegende Untersuchungsdesign bietet einen Ansatz, musikalisches Verhalten umfassender zu erklären.

Die Annahme, daß musikalische Präferenzen mit genrespezifischen Ensemblesaktivitäten assoziieren, hat sich in hohem Maße bestätigt. Dabei kann festgestellt werden, daß jüngere Genres der Musikgeschichte nur von einem geringen Teil der Musiklehrer bevorzugt werden, die auch von ihnen in entsprechenden Ensembles praktiziert werden. Die Ergebnisse dieses spezifischen musikalischen Verhaltens von Musiklehrern bestätigen im Wesentlichen die Befunde von CLEMENS, M. (1983) hinsichtlich der Identifikation von musikalischen Präferenzen und genrespezifischen Ensemblesaktivitäten bei Amateurmusikern.

Die Mehrheit der befragten Musiklehrer hat ein eingegrenztes Präferenzspektrum; als berufsbedingte Musikspezialisten brechen sie mehrheitlich nicht aus den normierten Hörverhaltensweisen der Bevölkerung in unserer Gesellschaft aus⁸.

Mit der Präferenz von klassischer Musik und Chormusik, in Kombination mit Tätigkeiten in eben diese Genres realisierende Ensembles, reiht sich die Mehrheit der Musiklehrer in die Reihe der Bewahrer tradierter Musikkultur im außerschulischen Bereich ein. Hierbei bestätigt sich die von SCHAFFRATH, H., u.a. (1982) festgestellte Tendenz, daß Musiklehrer der Sekundarstufe I häufiger in Rock-, Pop- und Jazzgruppierungen aktiv sind als die Musiklehrer der Sekundarstufe II, deren Tätigkeiten sich vorwiegend auf solche Ensembles konzentrieren, die klassische Musik realisieren.

Die spezifischen musikalischen Verhaltensweisen der Musiklehrer haben sich im Verlauf musikalischer Sozialisation nach der Schulzeit während des Musiklehrerstudiums bzw. am Anfang des Berufslebens gefestigt und sind als stabile Muster in der weiteren Biographie zu beobachten (vgl. PICKERT, D., 1992, S. 120-131). Abweichungen bezüglich der präferierten Genres von der entsprechenden genrespezifischen Ensemblepraxis sind auf andere Faktoren musikalischer Sozialisation zurückzuführen, die meist einem komplexen Bedingungsgefüge unterliegen.

7 Es ist jedoch festzuhalten, daß die in der Untersuchung von BEHNE, K.-E. (1986, S. 69-87) festgestellte Zuordnung zwischen Instrumentalspiel der Schüler und deren Präferenz klassischer Musik innerhalb der Cluster mittels Prüfung der CHP-Methode nicht als Erklärungsmodell für Effekte dienen kann. Zur Problematik von Effektberechnung in statistischen Verfahren vgl. PICKERT, D. (1992a).

8 Zu repräsentativen Studien über Präferenzkonfigurationen in der Bevölkerung vgl. die Untersuchungen von: SCHWEIZERISCHE RADIO- UND FERNSEHGESELLSCHAFT (1979) und ALLENSBACH — INSTITUT für DEMOSKOPIE (1980).

Literatur

- ALLENSBACH — Institut für Demoskopie (1980): Die Deutschen und die Musik. Eine Umfrage für den Stern. Allensbach.
- BARDELEBEN, H. (1985): CONCLUS. Ein sozialwissenschaftliches Clusteranalyseprogramm, das Apriori-Informationen berücksichtigt. Soziologisches Forum, Heft 11, 1985, Giessen (Institut für Soziologie).
- BASTIAN, H.G. (1991): Jugend am Instrument. Eine Repräsentativstudie. Mainz (Schott).
- BEHNE, K.-E. (1986): Hörertypologien. Zur Psychologie des jugendlichen Musikgeschmacks. Regensburg (Bosse).
- BRONFENBRENNER, U. (1976): Ökologische Sozialforschung. Stuttgart.
- CLEMENS, M. (1983): Amateurmusiker in der Provinz. Materialien zur Sozialpsychologie von Amateurmusikern. In: KLÜPPELHOLZ, W. (Hrsg., 1983): Musikalische Teilkulturen. Arbeitskreis musikpädagogische Forschung. Bd 4. Laaber (Laaber). S. 108-143.
- JOST, E. (1982): Sozialpsychologische Dimensionen des musikalischen Geschmacks. In: DAHLHAUS, C./DE LA MOTTE-HABER, H. (Hrsg., 1982): Neues Handbuch der Musikwissenschaft. Bd. 10. Systematische Musikwissenschaft. Laaber (Laaber). S. 245 ff.
- KÖTTER, E. (1985): Musikpräferenzen. In: BRUHN, H./OERTER, R./RÖSING, H. (Hrsg., 1985): Musikpsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen. München/Wien/Baltimore (Urban & Schwarzenberg). S. 323 ff.
- DE LA MOTTE-HABER, H. (1985): Urteil, Vorurteil, Vorlieben: Einstellungen zu Musik. In: dies. (1985): Handbuch der Musikpsychologie. Laaber (Laaber). S. 165-214.
- NAUCK-BÖRNER, Ch. (1980): Logische Analyse von Hörertypologien und ihre Anwendung in der Musikpädagogik. Hamburg (Wagner). Diss.
- NAUCK-BÖRNER, Ch. (1981): Perspektiven einer ökologischen Theorie der musikalischen Sozialisation. In: BEHNE, K.-E. (Hrsg., 1981): Musikalische Sozialisation. Musikpädagogische Forschung. Bd. 2 Laaber (Laaber). S. 74-84.
- PICKERT, D. (1990): Außerschulische musikalische Aktivitäten der Musiklehrer. Methoden der Datenerhebung und adäquate Datenaufbereitung. In: KRAEMER, R.-D. (Hrsg., 1990): Musikpädagogische Forschung Bd. 10. Essen (Die Blaue Eule), S. 269 ff.
- PICKERT, D. (1991): Arbeitszufriedenheit von Musiklehrern im Kontext mit außerschulischen Ensemblesaktivitäten. In: KRAEMER, R.-D. (Hrsg., 1991): Musikpädagogische Forschung Bd. 11. Essen (Blaue Eule), S. 73-89.
- PICKERT, D. (1992): Außerschulische musikalische Aktivitäten der Musiklehrer. Eine sozial psychologische Untersuchung. Regensburg (Bosse).
- PICKERT, D. (1992a): Erlernen des Instrumentalspiels. Analyse von Bedingungsvariablen anhand unterschiedlicher methodischer Verfahren. In: KAISER, H.J. (Hrsg., 1992): Musikalische Erfahrung. Wahrnehmen, Erkennen, Aneignen. Musikpädagogische Forschung. Bd. 13. Essen (Die Blaue Eule), S. 180-193.
- SCHAFFRATH, H./FUNK-HENNINGS, E./OTT, T./PAPE, W. (1982): Studie zur Situation des Musikunterrichts und der Musiklehrer an allgemein bildenden Schulen. Mainz (Schott).
- SCHULTEN, M.L. (1990): Musikpräferenz und Musikpädagogik. Ein Beitrag zur musikpädagogischen Grundlagenforschung. Frankfurt/Bern/New York/Paris (P. Lang).
- SCHWEIZERISCHE RADIO- UND FERNSEHGESELLSCHAFT (SRG) (1979): Musik und Publikum. Bern.
- SODEUR, W. (1974): Empirische Verfahren zur Klassifikation. Stuttgart (Teubner).

Dr. Dietmar Pickert
Hans Sachs Straße 11
35039 Marburg